

Zweiter Zwischenbericht (November bis Februar) über den weltwärts-Freiwilligendienst in Laos,
Savannakhet von Hannah Burckhardt

Mein Alltag in Savannakhet

Ein halbes Jahr lebe ich nun schon in Laos. *Was hat sich verändert, seit ich den letzten Zwischenbericht im November geschrieben habe?*

Im Dezember hat unser erster dreimonatiger Unterrichtsterm geendet, im Januar der nächste begonnen. Die Schüler/-innen, die ich nun in der Abendklasse unterrichte, sind in etwa im gleichen Alter wie die früheren, die jüngsten Mitte zwanzig, die ältesten etwa vierzig. Am Anfang dachte ich, sie seien eine Anfänger/-innen-Klasse und wurden mir auch als solche vorgestellt, doch eigentlich ist ihr Englisch ungefähr auf dem gleichen Niveau wie das meiner alten Schüler/-innen. In den ersten Wochen vermisste ich die alten Schüler/-innen ziemlich, doch inzwischen habe ich auch die neue Klasse lieb gewonnen.

Was das Unterrichten angeht, konnte ich in dem vergangenen halben Jahr einige Erfahrungen sammeln und meine Unterrichtsmethoden verbessern, obwohl ich, besonders nach dem Zwischenseminar Mitte Februar, nicht denke, dass ich eine besonders talentierte Lehrerin bin. Mich mit all den anderen (k)j)-Freiwilligen über den Unterricht auszutauschen, hat mir vor Augen geführt, dass andere viel selbstbewusster und motivierter an der Sache sind. Der Freiwillige aus Nonesavang, Nikita, beispielsweise bringt seinen Schüler/-innen englische Schimpfwörter bei. Ich halte das für eine ziemlich kreative, lustige Idee, aber weiß, dass ich selbst niemals das Selbstbewusstsein hätte, mich vor meine Klasse zu stellen und ihnen zu erklären, dass sie sich heute gegenseitig beschimpfen werden.

Inzwischen ist es mir allerdings wirklich wichtig, dass meine Schüler/-innen etwas lernen, und ich habe es mir zum persönlichen Ziel gesetzt, ihnen Englisch beizubringen. Zu Anfang meiner Zeit hier hatte ich immer noch die heimliche Hoffnung, ganz viel Theater in meinen Unterricht integrieren zu können (was aber nie so recht funktioniert hat), bis ich irgendwann verstanden habe, dass viele der Menschen, die ich unterrichte, wirklich, wirklich gerne Englisch lernen wollen. Inzwischen lege ich mehr Wert darauf, Grammatik-Themen so ausführlich zu erklären und so oft zu wiederholen, dass sie wirklich verstanden werden, während ich am Anfang öfter Spiele gespielt habe, die eben für mich (und natürlich auch für die Schüler/-innen) Spaß bedeuteten, und sie sehr viele Texte über Themen, die ich interessant fand, habe schreiben lassen, sodass ich etwas über das Land und die Kultur erfahren konnte. In einer Stunde im Oktober (in der aber auch nicht viele Leute da waren) war das Thema die Feste und Feiertage in Laos, und sie bestand eher daraus, dass meine besten Schüler/-innen mir etwas über diese erzählten, als dass ich irgendwem Englisch beibrachte.

Aus den Problemen, die mir das Unterrichten manchmal macht, habe ich allerdings eine wichtige Erkenntnis über mich selbst gewonnen: Ich will nicht Lehrerin werden. Zwar hatte ich das sowieso nicht vor, doch noch bis vor drei Jahren war dies mein Berufswunsch. Vielleicht deuten meine Erfahrungen sogar darauf hin, dass ich mir einen Beruf suchen sollte, bei dem ich alleine oder mit Menschen, die ich gut kenne, arbeite.

Was hat sich noch verändert? Wir haben uns inzwischen richtig mit unserem (beziehungsweise inzwischen Annis) Schüler Soulisack, den wir schon an unserem zweiten Tag in Savannakhet kennengelernt haben, und mit seinen Freunden, insbesondere mit M, angefreundet. Zwar haben wir uns schon von Anfang an gut mit ihm verstanden, aber vor November oder Dezember fast nie außerhalb des Unterrichts verabredet, während wir inzwischen fast jedes Wochenende und oft auch unter der Woche mit ihm in den Park und auf den Nachtmarkt gehen, wo man auch viele andere interessante Menschen kennenlernen kann. Es ist immer spannend, von Soulisack Dinge über Laos zu erfahren oder ihm von Deutschland zu erzählen, und M ist ein wirklich lustiger Mensch, der einem oft liebenswert merkwürdige Fragen stellt.

Außerdem bringt Soulisack uns Lao bei! Wir können ihn immer nach Vokabeln fragen, und ich finde, er ist der beste Lao-Lehrer, den ich bisher getroffen habe, sogar besser als unsere Mentor/-innen. Er erklärt ganz genau und ausführlich, was ein laotisches Wort auf Englisch bedeutet, sodass wir es dann wirklich nicht falsch benutzen oder nur verwirrt sind, wie es bei anderen Menschen, die versuchen, uns Lao beizubringen, manchmal der Fall war.

Was das Lao lernen angeht: seit dem letzten Zwischenbericht habe ich Fortschritte gemacht, mein Lao ist besser geworden. Das sollte nach all der Zeit, die vergangen ist, aber auch zu erwarten sein, und gut ist es noch lange nicht.

In den drei Monaten gab es Phasen, in denen ich mich sehr reingehängt habe und richtig Spaß daran hatte, und andere, in denen ich nicht motiviert war; manchmal habe ich sogar einige Wochen lang fast überhaupt nichts gemacht. Einige Probleme, die mich am Anfang demotiviert haben, wie z.B. dass uns sowieso niemand zutraut, die Sprache zu sprechen, und deshalb gar nicht erst versucht, auf Lao zu kommunizieren, haben sich inzwischen gelöst, und ich freue mich immer sehr, wenn ich mit jemanden Smalltalk auf Lao führen kann oder wenn die Kommunikation mal wirklich klappt, wenn ich etwas verstehe oder verstanden werde. Wenn ich etwas allerdings nicht verstehe, ist das immer begleitet von dem angstvollen Gedanken „Oh nein, jetzt denken sie, ich könne überhaupt nichts und versuchen es gar nicht mehr“. Daher fühlt sich die Kommunikation auf Lao manchmal wie eine anstrengende Prüfungssituation an, und ich schäme mich immer, wenn ich eingestehen muss: „Boa khau tchai“ („Ich verstehe nicht“). Wahrscheinlich sollte ich einfach weniger streng mit mir selbst sein, und die Sache lockerer nehmen, mich über Erfolge freuen, die ich habe, anstatt so viel von mir zu verlangen.

Inzwischen fühle ich mich auch besser ins laotische Leben integriert als zur Zeit meines letzten Zwischenberichts, und habe einige interessante Dinge über die Kultur erfahren. Dies zeigt mir, dass man etwas, wenn man es wirklich will und sehr wichtig nimmt, auch erreichen wird.

Was gibt es noch zu erzählen? Wir waren ziemlich viel unterwegs in den letzten Monaten, ich habe Weihnachten und Silvester mit Klarissa und Karin in Sekong gefeiert, Anni und ich haben zwei Wochen lang Vietnam bereist, wegen des Zwischenseminars verbrachten wir eine Woche in Vientiane, und danach machten wir mit dem Büro unserer Lao Youth Union einen Ausflug in den Vilabouly Distrikt.

Ich fand es wahnsinnig interessant, das Land in Laos kennenzulernen, Menschen, die noch weniger westlich, dafür viel ärmer leben als die „Stadt-Laoten“, die wir aus Savannakhet kennen. Mehr gibt es eigentlich nicht zu sagen! Und alles sagen kann man ja sowieso nicht. In drei Monaten lesen wir uns wieder.



Der Tempel in der Nähe unserer Wohnung



Die Landschaft in Sekong